

## **58. Historisch-Taktische Tagung der Marine 2017**

„Menschen in Grenzsituationen – Handeln und Führen im  
Widerstreit von Moral und Maßgabe, Wahrnehmung und  
Wirklichkeit“

- Vortrag 6 -

### **Wanderer zwischen Welten – Admiral Theodor Hoffmann in Zeiten der Wende**

Hauke Gärtner

Oberleutnant zur See

Einsatzgruppenversorger BERLIN

Dritter Schiffsversorgungsoffizier

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	2
2. Grenzsituationen: eine Definition.....	3
3. Die NVA im Wendeherbst 89.....	4
4. Militärreform und Soldatenstreik von Beelitz.....	5
5. Deutsche Einheit: Was wird aus der NVA?.....	7
6. Fazit.....	9
7. Literatur- und Quellenverzeichnis.....	12

## 1. Einleitung

Sehr geehrter Herr Admiral, Kameradinnen und Kameraden, meine Damen, werte Herren,

der SPD-Politiker und Sicherheitsexperte Egon Bahr bezeichnete die Deutsche Einheit einst als den „sicherheitspolitischen Erfolg des Unmöglichen.“ Dass dieser Erfolg möglich wurde, hatte zwar keine hinreichende, wohl aber einige notwendige Bedingungen.

Viele Beobachter der Wendezeit teilen die Einschätzung des jetzigen Bundestagspräsidenten Wolfgang Schäuble, dass es die Deutsche Wiedervereinigung nur deshalb geben konnte, „weil kein Blut vergossen wurde.“<sup>1</sup> Damit fällt der Blick auf die Rolle der Nationalen Volksarmee (NVA) in der sogenannten „friedlichen Revolution.“ Diese erscheint zunächst paradox:

Wieso stemmte sich die Armee, die von vielen als Parteiarmee aufgefasst wurde und wird, nicht mit aller Gewalt dem Ende von SED, DDR, und schließlich ihrer selbst entgegen?

Vielmehr verordnete sich die NVA eine demokratische Umgestaltung, und griff auch dann nicht gewaltsam in den Wendeprozess ein, als sich bereits deutlich abzeichnete, dass ihr in einem vereinten Deutschland keine Zukunft beschieden sein würde.

An der Spitze der NVA stand in dieser Zeit Admiral Theodor Hoffmann, der im Mittelpunkt dieses Vortrages stehen wird. Als erster Marineoffizier überhaupt in der Geschichte der DDR<sup>2</sup> führte der Admiral die NVA zwischen dem 18. November 1989 und dem 15. September 1990 zunächst als Minister für Nationale Verteidigung und schließlich als Chef der NVA.

Im Zentrum der diesjährigen Historisch Taktischen Tagung steht nun der Begriff der Grenzsituation. Dieser wurde entscheidend geprägt durch den deutschen Philosophen Karl Jaspers, der diesen wiederum in das Zentrum seiner Existenzphilosophie stellte.

Nach Jaspers zeigt sich dem Menschen in Grenzsituationen die antinomische, also widersprüchliche Struktur der Welt,<sup>3</sup> die normalerweise durch harmonisierende Weltbilder oder Glaubensvorstellungen verdeckt wird. Damit ist bereits angedeutet, in welcher Situation Theodor Hoffmann die NVA führen musste:

entgegen des klaren Auftrages, dem sich die Soldaten der NVA für Jahrzehnte verpflichtet fühlten, wurden die Streitkräfte der DDR nach dem Mauerfall im Mahlstrom unterschiedlichster Interessen zerrieben. Theodor Hoffmann fiel dabei nun die schwierige Aufgabe zu, diese Interessen – als Wanderer zwischen den Welten gewissermaßen – zu orchestrieren.

In den folgenden gut zwanzig Minuten soll nun zunächst Jaspers Begriff der Grenzsituation genauer bestimmt werden. Im Anschluss wird – an einigen Beispielen exemplifizierend – der Versuch unternommen werden, diesen Begriff mit Blick auf Theodor Hoffmanns Wirken an der Spitze der NVA fruchtbar zu machen. So wird für den Zuhörer hoffentlich im Ansatz verständlich, dass es auch in der NVA Offiziere gegeben hat, die mit ihrem beispielhaften Handeln einen Beitrag zum Gelingen der Wende geleistet und sich damit um die Armee der Einheit verdient gemacht haben.

## **2. Grenzsituationen: eine Definition**

Nach Karl Jaspers befindet sich der Mensch immer in Situationen. Das Sein bedeutet ein „In-Situationen-Sein.“<sup>4</sup> In diesen lebt der Mensch „nicht etwa in einem Ruhezustand, sondern immer in einem Streben auf irgendwelche Ziele, Zwecke, Werte, oder Güter hin.“<sup>5</sup> Dem Erstreben dieser Werte stellen sich Widerstände entgegen, die jedoch meist als überwindbar erlebt werden.

Neben diese Situationen stellt Jaspers die Grundsituationen, die immerfort als Determinanten einer grundsätzlich antinomisch verfassten Welt an den Grenzen unserer Wahrnehmung existieren.<sup>6</sup> Zu diesen gehören das unweigerliche Leiden müssen, sich schuldig machen, das Kämpfen müssen, sowie schließlich der Tod.

Das Bewusstsein um diese Grundsituationen, ich erwähnte es bereits, verbleibt zumeist im Hintergrund des Erlebens. Es wird durch Weltanschauungen oder Glaubensvorstellungen verdeckt, die Jaspers als Gehäuse bezeichnet. Erschütternde Erlebnisse können nun dazu führen, dass sich diese Gehäuse auflösen. Dann wird der Blick freigelegt auf die Grundsituationen, die nunmehr unverschleiert in das Bewusstsein des Menschen treten. Damit werden sie zu Grenzsituationen.<sup>7</sup>

In solchen offenbart sich dem Menschen die eigentliche Ungeborgenheit der Existenz, das unvermeidliche Scheitern. Nach Jaspers ist es nun entscheidend, wie der Mensch sein Scheitern erfährt. So kann er daran zerbrechen, doch er vermag auch „Kraft des Lebens und Halt zu besitzen.“<sup>8</sup> In Grenzsituationen zeigt sich also gewissermaßen, was ein Mensch zu leisten imstande ist.

Gehäuse werden nun nach Jaspers „nur aufgelöst, um neuen Gehäusen Platz zu machen.“<sup>9</sup> Es handelt sich also in der Regel weniger um eine Auflösung, als um eine Metamorphose, die Jaspers als existentiellen Bestandteil des Lebensprozesses betrachtet. Ohne eine Auflösung würde Erstarrung eintreten, ohne Gehäuse Vernichtung.“<sup>10</sup>

Mit dieser, zugegeben energisch reduzierten, Bestimmung des Begriffes der Grenzsituation im Hinterkopf, soll der Blick nun auf das Wirken Theodor Hoffmanns in der Wendezeit gerichtet werden.

### 3. Die NVA im Wendeherbst 89

Der Historiker Rüdiger Wenzke charakterisierte die Situation für die Führungsspitze der NVA im Wendeherbst 1989 folgendermaßen:

*Hineingewachsen in den real existierenden Sozialismus der DDR, war für sie die herrschende Ideologie weitgehend unhinterfragtes Deutungsmuster der politischen Zusammenhänge und wesentliches sinnstiftendes Element ihres Berufsverständnisses. Sich selbst als loyaler Diener der Dreieinigkeit Staat, Partei und Volk betrachtend, mussten sie plötzlich feststellen, einer Fiktion aufgefressen zu sein: das Volk richtete sich gegen Partei und Regierung.*<sup>11</sup>

Admiral Theodor Hoffmann, der seit dem Jahre 1987 das Amt des Chefs der Volksmarine bekleidete, war Teil dieser Führungsspitze. Dessen Eltern, die den Sozialismus als Chance auf ein besseres Leben begriffen und schnell Mitglied in der SED wurden, mahnten den jungen Hoffmann, niemals zu vergessen, dass er aus einer mecklenburgischen Landarbeiterfamilie komme, die erst in der DDR Bedingungen eines besseren Lebens erhielt.<sup>12</sup> Tatsächlich wurde aus Theodor Hoffmann nun nicht etwa ein Pferde knecht, wie es ihm eigentlich an der Wiege gesungen war,<sup>13</sup> sondern Marineoffizier. In der Volksmarine schaffte es Theodor Hoffmann schließlich – im Übrigen als einziger Soldat der NVA überhaupt – vom Matrosen bis zum Admiral, ohne dabei auch nur eine Karrierestufe auszulassen.<sup>14</sup>

Vor diesem Hintergrund verfestigte sich sein Weltbild. Im Gegensatz zu den vielen Karrieristen und Opportunisten, die es im nach außen homogen und durchpolitisiert erscheinenden Offizierskorps der NVA sicher gab, war der Admiral vom Auftrag der Volksmarine, der Linie der Partei, und auch dem gesellschaftlichen System der DDR überzeugt.<sup>15</sup> All dies vertrat er deshalb auch engagiert in Vorträgen und Diskussionen innerhalb der Streitkräfte.<sup>16</sup>

Dieses aus dem Glauben an Partei und Sozialismus bestehende Gehäuse bekam nun im Herbst 1989 ernsthafte Risse. Partei und Militärführung konnten keine befriedigenden Antworten finden auf die Massenfluchten und Bürgerproteste, die sie durch Machtmissbrauch sowie der Unfähigkeit zu Reformen selbst zu verantworten hatten. Diese Sprachlosigkeit schockierte den Admiral, der als Chef der Volksmarine u.a. die Fahnenflucht eines ihm bekannten und geschätzten Stabsoffiziers verkraften musste.<sup>17</sup> Nachdem er zunächst gehofft hatte, dass ein Umschwung vielleicht noch möglich sei,<sup>18</sup> stellte sich auch bei Theodor Hoffmann die von Rüdiger Wenzke beschriebene Erkenntnis ein: das Volk wendete sich gegen die Partei,<sup>19</sup> mit deren Entwicklung der eigene Lebensentwurf so eng verknüpft war.

Die „gesetzlich verankerte, führende Rolle der SED im Staat, in der Armee und in allen anderen gesellschaftlichen Bereichen“<sup>20</sup> wurde für den Admiral schließlich zum „wichtigsten Problem der aktuellen Auseinandersetzungen in der DDR.“<sup>21</sup> Die Partei war

vom vorgeblichen Kraftquell von Militär und Gesellschaft zu ihrer größten Belastung geworden.

Dies nicht zu erkennen, warf der Admiral dem amtierenden Minister, Armeegeneral Keßler, vor, bei dem er „Konzeptionslosigkeit, Realitätsferne und Altersstarrsinn“<sup>22</sup> zu erkennen glaubte. Mit seiner, für das Politbüro so kennzeichnenden, Verweigerungshaltung gegenüber den umwälzenden Geschehnissen isolierte sich der Minister im eigenen Kollegium schließlich selbst. Während einer turbulent verlaufenden Ministeriumssitzung am 14. November 1989 wurde Keßler nun, u.a. von Theodor Hoffmann, zum Rücktritt aufgefordert. Diesem aus den eigenen Reihen ausgeübten Druck musste der General schließlich am 15. November nachgeben.

#### **4. Militärreform und Soldatenstreik von Beelitz**

Zum Nachfolger Generalleutnant Keßlers wurde nun – vor allem für ihn selbst überraschend – Theodor Hoffmann bestimmt.<sup>23</sup> Dessen Ernennung war Ausdruck des neuen Geistes, der nach dem Abtritt nahezu der gesamten alten Führungsgarde des Politbüros in Militär und Gesellschaft einzuziehen begann.

Als Chef der Volksmarine und damit Stellvertreter des Ministers war Theodor Hoffmann zwar einer der höchsten Vertreter des alten Systems, doch stellte dessen Ernennung zum Minister gleich in mehrfacher Hinsicht eine Zäsur dar. Der Admiral hatte zuvor niemals im Ministerium gearbeitet und war kein Mitglied des Zentralkomitees. Seine politische Betätigung beschränkte sich zu diesem Zeitpunkt auf die Mitgliedschaft in einer Parteikontrollkommission auf Kreisebene. Zusätzlich hatte sich Theodor Hoffmann – ganz im Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger – niemals dem Missbrauch von Privilegien schuldig gemacht und in der Volksmarine bereits einige Erleichterungen für die Soldaten durchgesetzt. In der Person Theodor Hoffmanns, der allem voran für eine neue Art der Menschenführung stand, verbanden sich also gewissermaßen das Alte und das Neue.<sup>24</sup>

Die vom Reformkommunisten Hans Modrow angeführte, erneuerte politische Führungsmannschaft der DDR, zu der als Minister nun auch Theodor Hoffmann gehörte, hoffte zunächst, den Sozialismus reformieren und damit eine souveräne DDR sowie die Partei erhalten zu können.<sup>25</sup> Noch meinte der Admiral, auch in den Streitkräften die Entschlossenheit zu erkennen, „den Sozialismus in der DDR nicht zerstören zu lassen.“<sup>26</sup> Als seine Aufgabe als Minister betrachtete es Theodor Hoffmann deshalb, die NVA in die Bemühungen um die Erneuerung des Sozialismus einzubetten.<sup>27</sup> Um dies erreichen zu können, kündigte der Admiral, nur zwei Tage nach seiner Vereidigung als Minister, bereits am 20. November eine umfangreiche Militärreform vor seinen versammelten Kommandeuren an. Zuvor hatte Theodor Hoffmann, der im Übrigen offen dafür eintrat, dass die Partei aus den Streitkräften herausging,<sup>28</sup> bereits den Befehl erlassen, dass die Parteiorganisationen von der NVA-Führung getrennt werden sollten.<sup>29</sup>

Diese Haltung vertrat der Admiral, obwohl er zunächst der Linie Hans Modrows folgte, dass das Schicksal der DDR eng an jenes der Partei geknüpft war.<sup>30</sup> Theodor Hoffmann teilte deshalb auch nicht die in der NVA populär gewordene Meinung, dass die Berufssoldaten aus der SED austreten sollten, um die Unabhängigkeit von Partei und Streitkräften zu dokumentieren. Diese zunächst ambivalent anmutende Haltung stellte für Theodor Hoffmann jedoch keineswegs einen Widerspruch dar. Die enge Verflechtung von Partei und Militär und die hieraus resultierende Praxis bedeuteten eine große Belastung für die NVA,<sup>31</sup> die der Admiral bereits während seiner langen Jahre als stellvertretender Operativchef der NVA erkannt hatte und als Minister nun beenden wollte.

Im Kontext der sich überstürzenden politischen Entwicklung in der DDR wurden nun schnell die strukturellen Probleme der eilig verkündeten Reform, die etwa die Berücksichtigung demokratischer Grundsätze in der Armee vorsah, offensichtlich.<sup>32</sup> Trotz des eindeutig vorhandenen Reformstaus in der NVA war eine so grundlegende Veränderung der Streitkräfte, wie Theodor Hoffmann sie plante, keineswegs unumstritten.<sup>33</sup> Innerhalb der NVA stieg die Spannung zwischen konservativ eingestellten Kräften, welche eine Reform der Streitkräfte grundsätzlich als Fehler betrachteten,<sup>34</sup> sowie den Wehrdienstleistenden, die in Anbetracht von offenen Grenzen, dem eigenen Einsatz in der Volkswirtschaft, sowie den Anfeindungen aus der Bevölkerung bei gleichzeitig geringer Entlohnung und teilweise unmenschlicher Unterbringung kaum noch ein Motiv des Dienens zu finden vermochten.<sup>35</sup>

Der Bogen der Militärreform, mit der Theodor Hoffmann die Armee als gut funktionierenden Teil des Warschauer Vertrages erhalten und gleichzeitig grundlegend verändern wollte, erwies sich schließlich als überspannt.<sup>36</sup>

Das vorläufige Scheitern der Reformbemühungen fand seinen deutlichen Ausdruck in einem Soldatenstreik, den Theodor Hoffmann selbst als den Kulminationspunkt während der Zeit der Wende bezeichnete.<sup>37</sup> In einem Standort in Beelitz hatten etwa 300 Soldaten unter der Leitung des dortigen Soldatenrates eine Protestresolution verfasst und verkündet, erst dann wieder in die Kasernen zurückzukehren, wenn ihre Forderungen erfüllt seien.<sup>38</sup> So verlangten sie etwa die sofortige Versetzung in ihre Heimatorte, oder auch die Verkürzung der Wehrdienstzeit.<sup>39</sup>

Nur gut einen Monat nach seiner Ernennung zum Minister erfuhr der Admiral hier nun also die nächste Grenzsituation. Der Erwartungshaltung in den Streikkräften hatte er, so die eigene Einschätzung, nach „objektiv und – angesichts stark konservativer Einstellungen – auch subjektiv nicht zu erreichenden Fristen,“<sup>40</sup> nicht entsprechen können. In dieser Situation musste Theodor Hoffmann nun einen, um es mit den Worten von Karl Jaspers auszudrücken, existentiellen Entschluss treffen. Als solchen bezeichnet der Philosoph die Entscheidung für einen Weg des Handelns in dem Bewusstsein, dafür andere Handlungsmöglichkeiten nicht verwirklichen zu können.<sup>41</sup> Während ein Nachgeben vor den Forderungen der Soldaten mit der Gefahr eines weiteren Verlustes

militärischer Autorität verbunden war, befürchtete der Admiral bei einem gewaltsamen Vorgehen bewaffnete Auseinandersetzungen innerhalb des Militärs.<sup>42</sup>

Theodor Hoffmann scheint bei dieser schwierigen Entscheidung den Überlegungen des Lehrstuhlleiters für marxistisch-leninistische Philosophie an der Militärakademie Friedrich Engels, Wolfgang Scheler, gefolgt zu sein. Dieser hatte die Erhaltung des Bürgerfriedens als wichtigstes Ziel der Wende identifiziert, und dafür den Dialog zum Schlüsselbegriff ausgerufen.<sup>43</sup> Hierauf aufbauend entschied sich der Admiral, der überdies durchaus Sympathie für die Forderungen der Soldaten aufbringen konnte und zudem mit dem Anspruch angetreten war, ein Minister zum Anfassen sein zu wollen, für eine Verhandlungslösung.<sup>44</sup> Mit einer weitestgehend improvisierten Rede, in der er – seine Entscheidungskompetenz als Minister voll ausreizend – versprach, zu allen aufgeworfenen Forderungen bis zum 5. Januar Stellung zu beziehen, gelang es ihm, die Meuterei in Beelitz zu beenden.<sup>45</sup>

Wie erwartet, waren die Reaktionen auf diese Entscheidung kontrovers. Während die Mannschafts- und Zeitsoldaten mit den Zusagen ihres Ministers durchaus zufrieden waren, weigerten sich einige Kommandeure, die Ministerweisungen überhaupt bekannt zu geben.<sup>46</sup> Aus diesem Kreise wurde dem Admiral etwa vorgeworfen, eine „Perestroika im Überschalltempo“<sup>47</sup> zu vollziehen.

Theodor Hoffmann, der ein „starkes persönliches Schuldgefühl für die entstandene Lage empfand“,<sup>48</sup> schienen die Widerstände, die sich seinem Handeln als Minister in und nach Beelitz entgegenstellten, nun als nicht mehr überwindbar. In dieser Grenzsituation verlor Theodor Hoffmann zunächst jeglichen Halt. „Ein Verteidigungsminister, dessen Soldaten streiken und dessen Offiziere ihm ziemlich unverblümt das Missfallen aussprechen“, musste „seiner Meinung nach den Hut nehmen.“<sup>49</sup> Neuen Halt gaben ihm schließlich nur das gute Zureden des eigenen Kollegiums sowie des Ministerpräsidenten.<sup>50</sup> Diese führten dem Admiral vor Augen, dass dieser kaum die alleinige Schuld an den Geschehnissen trug.<sup>51</sup>

Deren Argumente widerwillig akzeptierend, vereinigte er seine Offiziere auf einer Kommandeurstagung am 19. Januar schließlich auf folgende Linie: die Armee durfte nicht zu einem Sicherheitsrisiko für die Volksrevolution werden.<sup>52</sup> Einer Lösung der gesellschaftlichen Probleme mit Gewalt erteilte er hier mit klaren Worten eine Absage.<sup>53</sup> Für dieses Ziel entschied er sich also, „die Arme kräftig durchzuschlagen und die begonnene Militärreform weiter voranzutreiben.“<sup>54</sup>



## 5. Deutsche Einheit: was wird aus der NVA?

In den folgenden Monaten gelang es Theodor Hoffmann, die NVA auf sehr niedrigem Level zu stabilisieren.<sup>55</sup> Seiner nach dem Soldatenstreik von Beelitz etablierten Linie, dass keines der Probleme im Land mit Gewalt zu lösen sei, folgten mittlerweile die meisten Kommandeure.<sup>56</sup>

In dieser Zeit musste der Admiral jedoch weitere Hoffnungen aufgeben. Hatte er sein Ministeramt noch in der Annahme angetreten, dass der Sozialismus in einer weiterhin unabhängigen DDR reformierbar sei, war spätestens mit den ersten freien und demokratischen Wahlen zur Volkskammer der DDR am 18. März klar, dass weder das eine noch das andere realisierbar sein würde. Gewonnen hatte diese die von der CDU geführte „Allianz für Deutschland“, die u.a. mit dem Slogan; „Freiheit und Wohlstand – Nie wieder Sozialismus“<sup>57</sup> angetreten war.

Wieso also stellte sich Theodor Hoffmann, für den mit diesem Wahlergebnis der Staat, dem er 38 Jahre gedient hatte, endgültig untergegangen war,<sup>58</sup> nun trotzdem für das neu geschaffene Amt des Chefs der NVA zur Verfügung?

Mit der Wahl einer neuen Regierung war die Frage, was aus der NVA im Falle einer Deutschen Einheit werden sollte, noch keineswegs beantwortet. Zu den Kuriositäten der Wendezeit gehörte, dass der erste Minister für Abrüstung und letzte Minister für Verteidigung, Rainer Eppelmann,<sup>59</sup> der noch dazu Pfarrer und bekennender Pazifist war, für den Fortbestand der NVA als ostdeutsche Territorialarmee während einer Übergangsfrist von mehreren Jahren eintrat.<sup>60</sup> So konnte er die Soldaten der NVA aufs Neue für ihren Dienst motivieren.<sup>61</sup> Dessen Aussagen hatten auch deshalb besonderes Gewicht, da sie von dem Vertreter einer Regierung stammten, die demokratisch legitimiert und international anerkannt war.<sup>62</sup>

Mag Theodor Hoffmann die Vorstellungen Eppelmans auch für unrealistisch gehalten haben: der Admiral hoffte ebenso, dass die NVA als „elementarer Faktor“ noch nicht genauer definierter europäischer Sicherheitsstrukturen noch „geraume Zeit“ erhalten bleiben könnte.<sup>63</sup> Diese Überlegungen stützten sich u.a. auf die Äußerungen Michael Gorbatschows, der noch am 12. Juni von einer assoziierten Mitgliedschaft Deutschlands in beiden Militärbündnissen gesprochen hatte.<sup>64</sup>

In der Hoffnung also, dass die Legitimierung der NVA als Bestandteil des Warschauer Vertrages noch einige Zeit gesichert sei, entschied sich Theodor Hoffmann, das Amt des Chefs der NVA anzutreten. Den entscheidenden Anstoß hierzu lieferte deshalb folgerichtig nicht die Anfrage des neuen Ministerpräsidenten, sondern die Meinung des Oberkommandierenden der Streitkräfte des Warschauer Vertrages, dass Theodor Hoffmann „solange in der Armee der DDR dienen solle, wie diese im Warschauer Vertrag verbleibe.“<sup>65</sup> Der Vollständigkeit halber soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass sich der Admiral, der sich gegenüber den Sowjets weiterhin als „Genosse Theo

Hoffmann<sup>66</sup> präsentierte, durchaus loyal gegenüber der neu gewählten Regierung verhalten wollte. Bei deren Vertretern hatte er sich ob seines kompromissbereiten Auftretens als Minister den Ruf erworben, „menschlich integer“<sup>67</sup> zu sein. Bereits vor den Wahlen hatte er sich außerdem dafür eingesetzt, dass sich die Angehörigen der NVA gegenüber jeder gewählten Regierung „unbedingt loyal“<sup>68</sup> verhalten müssten.

Nun passte es zu der politischen Dynamik der Wendezeit, dass auch die Hoffnung auf einen längerfristigen Fortbestand der NVA schnell von der Realität überholt wurde. Am 14. Und 15. Juli 1990 verhandelten Helmut Kohl und Michael Gorbatschow im Kaukasus über die sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen einer Deutschen Einheit.<sup>69</sup> Für beinahe alle Beobachter überraschend, und die Angehörigen der NVA schockierend,<sup>70</sup> erklärte Gorbatschow hier nun seine Zustimmung dazu, dass ein vereintes Deutschland Mitglied der NATO, sowie Bundeswehrverbände auf dem Territorium der vormaligen DDR stationiert werden könnten.<sup>71</sup>

Mit diesem Beschluss wurde das Dilemma der NVA komplett: nachdem zunächst ihr Staat zusammengebrochen war, wurde der NVA mit den Beschlüssen des Kaukasus auch ihre äußere Legitimität entzogen.<sup>72</sup> Für Theodor Hoffmann zeigte sich nun abermals eine Grenze. So musste er sich eingestehen, die „eigenen Wirkmöglichkeiten“ überschätzt zu haben,<sup>73</sup> und dass es jetzt wohl „weder an der Durchführung von Reformen in der NVA, ja überhaupt an ihrer Existenz kein Interesse mehr gab.“<sup>74</sup>

In dieser Situation befahl der Admiral seine Soldaten jedoch nicht etwa auf die Barrikaden. Vielmehr formulierte er im Befehl 30/90 vom 6. August: „die Verantwortung der Angehörigen der Nationalen Volksarmee besteht im Prozess der deutschen Vereinigung darin, die NVA als intakte Streitkraft in den Prozess der Vereinigung einzubringen.“<sup>75</sup> Damit bestätigte Theodor Hoffmann die bereits im Januar 1990 eingeschlagene Linie, nach der die NVA unter keinen Umständen zu einem Sicherheitsrisiko für die Wende werden durfte.

## **6. Fazit**

Rückblickend betrachtet sah sich die NVA nach dem Wendeherbst vor ein, wie es der Militärhistoriker Detlef Bald ausdrückte, nicht zu überbietendes Dilemma gestellt. Nachdem ihr Staat und damit auch ihre innere Legitimierung weggebrochen war, verschwand mit den Beschlüssen des Kaukasus schließlich auch ihre internationale Legitimierung.<sup>76</sup> Das volle Ausmaß dieses Dilemmas konnte Theodor Hoffmann nicht absehen, als er sich dazu entschied, als Minister für Nationale Verteidigung seinen Dienst an der Spitze der NVA anzutreten.

In den folgenden Monaten sah sich der Admiral mehrfach Grenzsituationen gegenüber, in denen sich ihm die von Karl Jaspers beschriebene „antinomische Struktur der Welt“ ganz

deutlich zeigte. Auflösung und Neubildung von Gehäusen – Theodor Hoffmann spricht von Wechselbädern – reiten sich in diesen Monaten eng aneinander. Dieser Prozess der Auflösung kann den Menschen zerbrechen, aber auch neue Einsichten bewirken. Theodor Hoffmann zerbrach nicht. Vielmehr erkannte er die Rolle, die der NVA in den letzten Monaten der DDR noch geblieben war: „dass die Armee sich zu einer vom Volk herbeigeführten Wende bekannte, dass sie diese Wende durch ihre eigene Erneuerung mitgestaltete und den friedlichen Verlauf der Wende absicherte.“<sup>477</sup>

Dass die NVA diese verantwortungsvolle Haltung „trotz unklarer und zum Teil widersprüchlicher Informationen bis zum Schluss durchgehalten hat“, ist mit den Worten des ersten Befehlshabers des Bundeswehrkommandos Ost, Generalleutnant Schönbohm, eine „Leistung, die hoch angerechnet werden muss,“<sup>478</sup> und wie ich meine, auch Theodor Hoffmann hoch angerechnet werden muss.

---

<sup>1</sup> Heider, Paul: „Nicht Feind, nicht Gegner, sondern Partner.“ Zum Transformationsprozess der Nationalen Volksarmee auf dem Weg in die Deutsche Einheit, in: Vom Kalten Krieg zur deutschen Einheit: Analysen und Zeitzeugenberichte zur deutschen Militärgeschichte 1945 bis 1995, hrsg.v. Thoß, Bruno, München, 1995, S. 430.

<sup>2</sup> Ehlert, Hans: Vom Matrosen zum Admiral – Theodor Hoffmann und die Volksmarine der DDR, in: Deutsche Marinen im Wandel: vom Symbol nationaler Einheit zum Instrument internationaler Sicherheit, hrsg.v. Rahn, Werner, München, 2005, S. 633.

<sup>3</sup> Jaspers, Karl: Psychologie der Weltanschauungen, Berlin, 1971, S. 230.

<sup>4</sup> Örnek, Yusuf: Karl Jaspers: Philosophie der Freiheit, Freiburg, 1986, S. 4.

<sup>5</sup> Jaspers, Karl: Psychologie, S. 230.

<sup>6</sup> Ebd., S. 229.

<sup>7</sup> Ebd., S. 232ff.

<sup>8</sup> Ebd., S. 280.

<sup>9</sup> Ebd., S. 281.

<sup>10</sup> Ebd., S. 281.

<sup>11</sup> Wenzke, Rüdiger, Froh, Klaus: Die Generale und Admirale der NVA: ein biographisches Handbuch, Berlin, 2000, S. 633.

<sup>12</sup> Aufnahme Zeitzeugenbefragung Theodor Hoffmann, im Privatbesitz des Verfassers (IPV).

<sup>13</sup> Ehlert, Hans: Matrosen, S. 633.

<sup>14</sup> Wenzke, Rüdiger: Admirale, S. 22.

<sup>15</sup> Ehlert, Hans: Matrosen, S. 640.

<sup>16</sup> Hoffmann, Theodor: Das letzte Kommando: ein Minister erinnert sich, Berlin, 1994, S. 21.

<sup>17</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando Ostsee: vom Matrosen zum Admiral, Berlin, 1995, S. 235f..

<sup>18</sup> Ehlert, Hans: Matrosen, S. 645.

<sup>19</sup> Aufnahme Zeitzeugenbefragung Theodor Hoffmann, im Privatbesitz des Verfassers (IPV).

<sup>20</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando, S. 30.

<sup>21</sup> Ebd., S. 30.

<sup>22</sup> Ebd., S. 31.

<sup>23</sup> Hoff, S. 33

<sup>24</sup> Digutsch, Gunnar: Das Ende der Nationalen Volksarmee und der Aufbau der Bundeswehr in den neuen Ländern, Lang, 2004, S. 68f..

<sup>25</sup> Herspring, Dale R.: Requiem für eine Armee: das Ende der Nationalen Volksarmee der DDR, New York, 1998, S. 79.

<sup>26</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando, S. 39.

<sup>27</sup> Digutsch, Gunnar: Ende, S.78.

<sup>28</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando, S. 72.

- 
- <sup>29</sup> Herspring, Dale R.: Requiem, S. 68.
- <sup>30</sup> Hoff, 76
- <sup>31</sup> Ende, 89
- <sup>32</sup> Kutz, Martin: Demokratisierung der NVA? Die verspätete Reform 1989/90, in: Die Nationale Volksarmee: Beiträge zu Selbstverständnis und Geschichte des deutschen Militärs von 1945 – 1990, hrsg.v. Bald, Detlef, Baden-Baden, 1992, S. 94.
- <sup>33</sup> Ebd., S. 93.
- <sup>34</sup> Süß, Hans: in: Armee ohne Zukunft: das Ende der NVA und die deutsche Einheit; Zeitzeugenberichte und Dokumente, hrsg.v. Ehlert, Hans, Berlin, 2002, S.181.
- <sup>35</sup> Digutsch, Gunnar: Ende, S. 97.
- <sup>36</sup> Süß, Hans: in: Armee ohne Zukunft: das Ende der NVA und die deutsche Einheit; Zeitzeugenberichte und Dokumente, hrsg.v. Ehlert, Hans, Berlin, 2002, S.181.
- <sup>37</sup> Hoffmann, Theodor: Zur nicht vollendeten Militärreform der DDR, in: Die Nationale Volksarmee: Beiträge zu Selbstverständnis und Geschichte des deutschen Militärs von 1945 – 1990, hrsg.v. Bald, Detlef, Baden-Baden 1992, S. 111.
- <sup>38</sup> Ehlert, Hans: Matrosen, S. 647f.
- <sup>39</sup> Digutsch, Gunnar: Ende, S. 98.
- <sup>40</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando, S. 99.
- <sup>41</sup> Jaspers, Karl: Psychologie, S. 229.
- <sup>42</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando, S. 104.
- <sup>43</sup> Heider, Paul: Feind, S. 425.
- <sup>44</sup> Aufnahme Zeitzeugenbefragung Theodor Hoffmann, im Privatbesitz des Verfassers (IPV).
- <sup>45</sup> Digutsch, Gunnar: Ende, S. 98.
- <sup>46</sup> Wenzke, Rüdiger: Von der Parteiarmee zur Volksarmee? Die NVA und die Grenztruppen der DDR in Krise und Umbruch, in: "Damit hatten wir die Initiative verloren:" zur Rolle der bewaffneten Kräfte in der DDR 1989/90, hrsg.v. Wenzke, Rüdiger, Berlin, 2014, S. 81.
- <sup>47</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando, S. 98.
- <sup>48</sup> Ebd., S. 107.
- <sup>49</sup> Ebd., S. 107.
- <sup>50</sup> Ebd., S. 107.
- <sup>51</sup> Ebd., S. 107.
- <sup>52</sup> Wenzke, Rüdiger: Initiative, S. 81.
- <sup>53</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando, S. 119f..
- <sup>54</sup> Ebd., S. 107.
- <sup>55</sup> Ebd., S.187.
- <sup>56</sup> Heider, Paul: Feind, S. 430.
- <sup>57</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando, S. 177.
- <sup>58</sup> Aufnahme Zeitzeugenbefragung Hoffmann, IPV.
- <sup>59</sup> Hanisch, Wilfried: NVA 1990 – auf dem Weg in die Armee der Einheit?, in: im Gleichschritt? Zur Geschichte der NVA, hrsg.v. Jablonsky, Walter, Wünsche, Wolfgang, Berlin, 2001, S.277.
- <sup>60</sup> Wenzke, Rüdiger: Parteiarmee, S. 86.
- <sup>61</sup> Herspring, Dale R.: Requiem, S. 115.
- <sup>62</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando, S. 233.
- <sup>63</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando, S. 180.
- <sup>64</sup> Armee ohne Zukunft: das Ende der NVA und die deutsche Einheit; Zeitzeugenberichte und Dokumente, Berlin, 2002, S. 171.
- <sup>65</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando, S. 204.
- <sup>66</sup> Ebd., S. 219,
- <sup>67</sup> Ablass, Werner E.: Zapfenstreich: von der NVA zur Bundeswehr, Düsseldorf, 1992, S.24.
- <sup>68</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando, S. 196.
- <sup>69</sup> Schönbohm, Jörg: Die Bundeswehr im Deutschen Einigungsprozess 1989/90, in: Vom Kalten Krieg zur deutschen Einheit: Analysen und Zeitzeugenberichte zur deutschen Militärgeschichte 1945 bis 1995, hrsg.v. Thoß, Bruno, München, 1995, S. 405.
- <sup>70</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando, S.281.
- <sup>71</sup> Hanisch, Wilfried: NVA 1990 – auf dem Weg in die Armee der Einheit?, in: im Gleichschritt? Zur Geschichte der NVA, hrsg.v. Jablonsky, Walter, Wünsche, Wolfgang, Berlin, 2001, S.277.

---

<sup>72</sup> Bald, Detlef: Zur Innenansicht des Militärs nach der Einigung, in: Die Nationale Volksarmee: Beiträge zu Selbstverständnis und Geschichte des deutschen Militärs von 1945 – 1990, hrsg.v. Bald, Detlef, Baden-Baden, 1992 S. 8.

<sup>73</sup> Hoffmann, Theodor: Kommando, S. 292.

<sup>74</sup> Hoffmann, Theodor: Die Militärreform der DDR, in: Rührt Euch: Zur Geschichte der Nationalen Volksarmee der DDR, hrsg.v. Wünsche, Wolfgang, Berlin, 1995, S. 575.

<sup>75</sup> Hanisch, Wilfried: Einheit?, S. 294.

<sup>76</sup> Bald., Detlef: Innenansicht, S. 8.

<sup>77</sup> Hoffmann, Theodor: Militärreform, S. 575.

<sup>78</sup> Schönbohm, Jörg: Zwei Armeen und ein Vaterland: das Ende der Nationalen Volksarmee, Berlin, 1992, S. 31.

---

## **7. Literatur- und Quellenverzeichnis**

### **Monographien:**

Ablaß, Werner E.: Zapfenstreich: von der NVA zur Bundeswehr, Düsseldorf, 1992.

Digutsch, Gunnar: Das Ende der Nationalen Volksarmee und der Aufbau der Bundeswehr in den neuen Ländern, Lang, 2004.

Herspring, Dale R.: Requiem für eine Armee: das Ende der Nationalen Volksarmee der DDR, New York, 1998.

Hoffmann, Theodor: Das letzte Kommando: ein Minister erinnert sich, Berlin, 1994.

Hoffmann, Theodor: Kommando Ostsee: vom Matrosen zum Admiral, Berlin, 1995.

Jaspers, Karl: Psychologie der Weltanschauungen, Berlin, 1971.

Schönbohm, Jörg: Zwei Armeen und ein Vaterland: das Ende der Nationalen Volksarmee, Berlin, 1992.

Wenzke, Rüdiger, Froh, Klaus: Die Generale und Admirale der NVA: ein biographisches Handbuch, Berlin, 2000.

### **Sammelbandbeiträge:**

Armee ohne Zukunft: das Ende der NVA und die deutsche Einheit; Zeitzeugenberichte und Dokumente, hrsg.v. Ehlert, Hans, Berlin, 2002.

Bald, Detlef: Zur Innenansicht des Militärs nach der Einigung, in: Die Nationale Volksarmee: Beiträge zu Selbstverständnis und Geschichte des deutschen Militärs von 1945 – 1990, hrsg.v. Bald, Detlef, Baden-Baden, 1992.

Ehlert, Hans: Vom Matrosen zum Admiral – Theodor Hoffmann und die Volksmarine der DDR, in: Deutsche Marinen im Wandel: vom Symbol nationaler Einheit zum Instrument internationaler Sicherheit, hrsg.v. Rahn, Werner, München, 2005.

Hanisch, Wilfried: NVA 1990 – auf dem Weg in die Armee der Einheit?, in: im Gleichschritt? Zur Geschichte der NVA, hrsg.v. Jablonsky, Walter, Wünsche, Wolfgang, Berlin, 2001.

Heider, Paul: „Nicht Feind, nicht Gegner, sondern Partner.“ Zum Transformationsprozess der Nationalen Volksarmee auf dem Weg in die Deutsche Einheit, in: Vom Kalten Krieg

---

zur deutschen Einheit: Analysen und Zeitzeugenberichte zur deutschen Militärgeschichte 1945 bis 1995, hrsg.v. Thoß, Bruno, München, 1995.

Hoffmann, Theodor: Zur nicht vollendeten Militärreform der DDR, in: Die Nationale Volksarmee: Beiträge zu Selbstverständnis und Geschichte des deutschen Militärs von 1945 – 1990, hrsg.v. Bald, Detlef, Baden-Baden 1992.

Hoffmann, Theodor: Die Militärreform der DDR, in: Rührt Euch: Zur Geschichte der Nationalen Volksarmee der DDR, hrsg.v. Wünsche, Wolfgang, Berlin, 1995.

Kutz, Martin: Demokratisierung der NVA? Die verspätete Reform 1989/90, in: Die Nationale Volksarmee: Beiträge zu Selbstverständnis und Geschichte des deutschen Militärs von 1945 – 1990, hrsg.v. Bald, Detlef, Baden-Baden, 1992.

Schönbohm, Jörg: Die Bundeswehr im Deutschen Einigungsprozess 1989/90, in: Vom Kalten Krieg zur deutschen Einheit: Analysen und Zeitzeugenberichte zur deutschen Militärgeschichte 1945 bis 1995, hrsg.v. Thoß, Bruno, München, 1995.

Wenzke, Rüdiger: Von der Parteiarmee zur Volksarmee? Die NVA und die Grenztruppen der DDR in Krise und Umbruch., in: "Damit hatten wir die Initiative verloren:" zur Rolle der bewaffneten Kräfte in der DDR 1989/90, hrsg.v. Wenzke, Rüdiger, Berlin.

Audiomaterial Zeitzeugenbefragung Theodor Hoffmann vom 16. Juli, 22. September, 6. November 2017, im Privatbesitz des Verfassers.